

Predigt für Ostern (31.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Lk 24, 13-35 zugrunde:

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: „Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?“ Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: „Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?“ Und er sprach zu ihnen: „Was denn?“ Sie aber sprachen zu ihm: „Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.“ Und er sprach zu ihnen: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?“ Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.“ Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.

Liebe Gemeinde! Stell Dir vor, es ist Ostern, und Du kriegst es nicht mit. Anschluss verpasst. So ging es den beiden Männern, von denen wir gerade gehört haben. Eigentlich hätten sie es wissen müssen. Schließlich ist es ihnen ja erzählt worden - von den Frauen, die am Grab waren. „Das Grab ist leer, Jesus lebt!“ Gehört haben sie die Botschaft. Aber sie wirkt nicht. Sie sind blind für das Wunder von Ostern. „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde“, so fassen die beiden ihre Enttäuschung über das Ende Jesu zusammen. Zu eng waren ihre Vorstellungen davon, wie der Messias zu sein hat, und wie das aussieht, wenn Gott handelt. Nun stehen sie vor den Scherben ihres Glaubens. Was ihren Glauben zerbrechen lässt, ist ein Christusbild, dem Jesus nicht entspricht. Sein Part müsste der Sieg sein, nicht die Niederlage. Wie oft sagen Menschen: „Wenn es einen Gott gäbe, dann müsste man mehr von ihm sehen. Dann dürfte es die Kriege in Gaza und in der Ukraine zum Beispiel gar nicht geben.“ Dass wir Menschen was sehen wollen, gehört zu unserem Wesen. Am liebsten von der Zuschauertribüne aus (oder vor dem Fernseher). So, dass wir uns einbilden können, wir seien mittendrin und doch in sicherem Abstand. Das wäre eine feine Sache für den Glauben: Aus sicherem Abstand zuschauen bis es objektiv keinen Grund zum Zweifel mehr gibt. So allerdings stehen die Chancen auf Ostern schlecht. Auferstehungs Glaube ist eine Sache eigener Erfahrung. Die Frauen, die vom Grab kommen, erzählen davon, wie ihnen die Botschaft begegnet ist, dass Jesus lebt. Den beiden Jüngern, die sich am Nachmittag auf den Weg nach Emmaus machen, nützt das nicht. Sie brauchen ihren eigenen Weg, ihre eigene Erfahrung. Diese eigene Erfahrung ist verhältnismäßig unspektakulär. Den Emmausjüngern erscheint kein Engel. So wie den meisten von uns auch kein Engel erscheint. Erst im Nachhinein merken sie: „Mensch, hat nicht unser Herz in uns gebrannt, als er auf dem Weg mit uns geredet

hat...?“ Vielleicht ist uns der Glaubensweg dieser beiden in seiner unspektakulären Art näher als andere Ostergeschichten. Wir schlagen uns ja auch manchmal mit dem Gefühl rum, Ostern verpasst zu haben. Zunächst sieht nichts danach aus, als könnte und würde der Weg, den Kleopas und sein Freund gehen, zum Osterglauben führen. Sie sind noch voll von dem, was war, unfähig, es wirklich schon hinter sich zu lassen. Auf dem Weg haben sie Zeit zum Nach-Denken. Zum Reden. Die Auseinandersetzung mit der Trauer, mit den rastlosen Fragen und den entwurzelnden Zweifeln ist angesagt. Damit beginnt für die beiden der Weg zum Glauben an den Gott, der den Tod überwunden hat. Vielleicht liegt hier ein Schlüssel für Menschen, die das Gefühl haben: „Ich hab Ostern irgendwie nicht richtig mitgekriegt.“ Vielleicht steht da auch erst Trauerarbeit an. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Verlustgeschichten, mit den Wunden, die uns das Leben geschlagen hat. Die beiden Jünger gehen durch den Schmerz, indem sie zurückblicken und erzählen von ihrer Geschichte mit Jesus, den sie verloren haben. Der Weg zum Osterglauben ist zunächst ein Weg durch die Trauer, durch enttäuschte Erwartungen und unerfüllte Hoffnungen. Und das kann hart sein. Allerdings: Diesen Weg brauchen sie nicht alleine zu gehen. Lukas schreibt: „Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.“ Die Wende beginnt mit diesem Nahekommen. Das ist viel wichtiger und viel wirksamer als ein objektiver Gottesbeweis. Jesus wird zum Trauerbegleiter. Auch als der Auferstandene begegnet Er nicht als Himmelsstürmer, sondern als der Weggefährte, der mitgeht, sich Zeit nimmt, da ist. Lange hört Er einfach nur zu. Solange, bis alles raus ist. Erst nachdem Er sich alles angehört hat, sagt Jesus zu ihnen: „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!“ Kleopas und sein Freund kriegen das, was sie über Gott gelernt haben, nicht mit ihrer Erfahrung überein. Sie beziehen sich zwar auf das, was die Propheten über den Messias gesagt haben. Aber sie können den Bogen nicht schlagen zu dem, was sie mit Jesus erlebt haben. Ihr religiöses Wissen ist das Eine. Das, was sie persönlich erlebt haben, ein anderes. Und das Eine scheint mit dem Anderen nichts zu tun zu haben. Jesus muss ihnen auf die Sprünge helfen: „Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“

Dass der Christus leiden musste - das ist das, was nicht passt. An dieser Stelle hakt es im Glauben der Jünger. Der Wunsch nach einem siegreichen Gott, der objektiv sichtbar vom Himmel her eingreift, verstellt den Blick auf den Gott, der die Nähe zu den Menschen sucht. Der die Not nicht von oben herab wegfegt, sondern sie teilt und dadurch überwindet. Christus musste leiden, um den Leidenden die Nähe Gottes erfahrbar zu machen. Und auch die beiden da auf ihrem Weg nach Emmaus bekommen schlussendlich so viel Nähe, wie sie brauchen. Jesus lässt sich bitten: „Bleib bei uns. Deine Gegenwart tut uns gut. Lass uns jetzt nicht allein.“ Jesus bleibt. Und als Er mit ihnen am Tisch sitzt und das Brot bricht, da fällt es ihnen endlich wie Schuppen von den Augen: Es ist Jesus, der da die ganze Zeit mit ihnen unterwegs war, der ihnen zugehört und sie in ihrer Trauer begleitet hat. Der Jesus, um den sie trauerten. Jetzt wird das, was ihnen die Frauen morgens erzählt hatten und was sie da einfach noch nicht glauben konnten, selbst erfahrbar: Jesus lebt! Und sie verstehen: Es musste so sein. Das alles war für uns, was Gott in Jesus getan hat. Für uns, die wir auf unserem Weg damit leben müssen, dass manche Erwartung enttäuscht wird, dass manche Hoffnung unerfüllt bleibt, dass wir vor Tod und Trauer nicht verschont werden. Darin ist Er uns nah gekommen, der Immanuel geworden, der Gott-mit-uns. Dieser Gott-mit-uns freilich entspricht nicht den alten Erwartungen. Er lässt sich nicht festhalten, sodass man über ihn verfügen könnte. Plötzlich ist Jesus verschwunden. Für die beiden Jünger ist das aber jetzt nicht mehr schlimm. Für sie ist nun doch noch Ostern geworden. Der Auferstandene ist ihnen nahe gekommen. Noch in der Nacht laufen sie zurück zu den anderen. Sie haben den Anschluss nicht verpasst. Als die anderen ihnen sagen: „Stellt Euch vor, Jesus ist wirklich auferstanden! Er ist dem Simon erschienen!“, da können sie ihre eigene Geschichte erzählen. Äußerlich ist sie gar nicht so spektakulär. Aber es ist ihre Ostergeschichte, weil der Lebendige ihnen nah gekommen ist. Stell Dir also vor, es ist Ostern, und Du hast es nicht mitgekriegt. Ja, das kann passieren. Aber wer weiß? Vielleicht bist Du schon längst auf dem Weg, auf Deinem Weg, und hast es bloß noch nicht gemerkt. Wie Kleopas und sein Freund. Ich glaube nicht, dass Du Ostern wirklich verpasst. Es holt Dich ein - Er holt dich ein. Amen.